

So spielte der Knabe fort und fort,
Gab ihnen noch manches gute Wort,
Sie wollten durchaus sich nicht zureden lassen,
Es war alles in den Wind geblasen.
Bald gefiel ihnen der Takt nicht recht,
Bald war ihnen die Musik zu schlecht,
Bald drückten sie die engen Schuh',
Zulezt hörten sie gar nicht mehr zu.
Da ward es dem Knaben endlich zu viel,
Er legte bei Seite sein Pfeifenspiel,
Nahm sein Netz zur Hand,
Stieg an des Bächleins Rand
Und hat die Forellen gefangen,
Dass ihm auch nicht Eine entgangen.
Drauf steckt' er sie in sein Fass
Und wanderte fürbass
Mutterseelens allein
In die Stadt hinein,
Trug sie von Haus zu Haus
Und bot sie aus.
Das währte gar nicht lang,
Verkauft war der ganze Fang.
Die Jungfer Köchin war gleich zur Hand,
Der Kessel schon an dem Feuer stand,
Und in die siedenden Wellen
Warf sie die armen Forellen.
Da sprangen und schnellten sie in die Höh':
„Wir wollen gerne tanzen, o weh! o weh!
D bring' uns wieder in unsern Bach
Und pfeif' uns was vor, wir tanzen danach.“
Der Fischer sprach: „Nun ist's zu spat,
Zhr hörtet nicht, als ich Euch bat,
Wer nicht tanzt zu gelegener Zeit,
Der muss oft tanzen, wenn's ihn reut.“

Hr. Per.

137. Der Vater und die drei Söhne.

Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt' einst ein Vater sein Vermögen
Und den mit Müh' erworbenen Segen
Selbst unter die drei Söhne gleich.
„Ein Diamant ist's,“ sprach der Alte,
„Den ich für den von Euch behalte,
Der mittelst einer edlen That
Darauf den größten Anspruch hat.“